

Hans-Jürgen Fresen

Meine Anderssen-Sammlung und deren Geschichte

Liebe Schachfreunde!

Sie werden jetzt keinen wissenschaftlichen Vortrag mit schachgeschichtlichem Tiefgang von mir hören. Wir sind nicht nur Schachhistoriker, sondern vor allem auch Schachsammler mit der Freude am Erwerb interessanter Stücke. Und da einige von uns morgen zum Grabe Adolf Anderssens nach Breslau fahren werden, möchte ich heute einige Anderssen-Memorabilia vorstellen, die ich zu meiner Freude in mein Schachmuseum nach Bochum überführen durfte. Im Mai 2005 bekam ich von der Witwe Prof. Petzolds Anderssens Schachfiguren, Anderssens Schachbrett und ein Ölgemälde mit Anderssens Porträt, Dinge, die einstmals dem sogenannten jüngsten Anderssensschüler Fritz Riemann gehört hatten. Schon seit den neunziger Jahren wusste ich von diesen Gegenständen, da ich Prof. Petzold einige Male besucht hatte.

Im Buche Gerhard Henschels „Freude am Schach“ gibt es eine Textstelle, die sicherlich eine reine Anekdote ist, aber die mich dennoch eigentümlich berührt hat. Sie muss in stark gekürzter Form wiedergegeben werden, um nicht den Rahmen zu sprengen:

Eines Abends saß Anderssen wieder einmal am Schachbrett und brütete über einer Aufgabe. Er war davon so gebannt, dass Zeit und Umwelt für ihn versanken.

Am nächsten Morgen klopfte seine Haushälterin an der Tür und trat ein:

„Herr Professor, Sie haben ja gar nicht geschlafen. Ich hab´ja schon manches erlebt, aber...Haben Sie denn nicht das Morgengeläut gehört?“

Anderssen, plötzlich nachdenklich: „Das Morgengeläut? Ich hätte schwören können, dass es die Abendglocken waren.“

Als nun Anderssens Schachspiel in meiner Wohnung stand, dachte ich „Wow, die Figuren, mit denen der Meister so viele Nächte experimentiert und analysiert hat, stehen nun bei mir zu Hause“. Und dass er die Schachfiguren tatsächlich täglich benutzt hatte, erkennt man an den zahlreichen Siegelackflicken, mit denen die filigranen Figuren repariert wurden, wenn sie zerbrachen, und das kam oft vor. Ja, schön sind die Figuren nicht. Nicht nur, dass viele von ihnen geflickt werden mussten, übrigens von Anderssen selbst, nein, manche Figuren gingen auch verloren und mussten aus anderen Spielen ersetzt werden. Im Grunde sind die Figuren so hässlich, dass ein uns allen bekannter großer Sammler, der vor mir bei Frau Petzold war, die Schachfiguren verschmäht hat, obwohl sie ihm explizit angeboten wurden. Entscheidend war aber wohl, dass

sich dieser Sammler nicht darüber im Klaren war, dass die Herkunft des Spiels lückenlos zu belegen war. Viel wichtiger als die Ästhetik ist bei Memorabilia nämlich die Provenienz und die Verifikation derselben.

Als Anderssen 1879 starb, hatte sein damals 18jähriger Schüler Fritz Riemann das Schachspiel von Anderssens Schwester geschenkt bekommen. Darüber gibt es eine Textstelle in Riemanns Buch *Schacherinnerungen des jüngsten Anderssen-Schülers* aus dem Jahre 1925:

Als teures Andenken an den Verstorbenen verehrte mir die Schwester das Brett, an dem er zu Hause so manches Mal Partien nachgespielt oder neue Spielwendungen ausgeklügelt hatte, und ebenso das dabei benutzte elfenbeinerne Spiel in weiß und rot, das an den zahlreichen Siegellackflicken die häufige Benutzung und das ehrwürdige Alter erkennen ließ. Noch heute bewahre ich diese Gegenstände als ein Heiligtum. Das Brett selbst, ein festes, zusammengelegtes Kunstgefüge, welches er nach seiner Mitteilung 1851 von einem begeisterten Schachfreund zugeeignet erhalten hatte, habe ich die langen Jahre hindurch selbst benutzt.

Die Figuren sind übrigens nicht, wie von Riemann und auch von Petzold beschrieben, aus Elfenbein, sondern aus Bein, also Tierknochen, wahrscheinlich Schafsknochen.

Auf die Unterseite des Brettes leimte Riemann im Jahre 1913 einen Zettel mit folgender Aufschrift:

Dieses Brett wurde von Anderssen stets zu Hause benutzt wenn er eines solchen benötigte. Er hatte es von einem Schachfreunde zugeeignet erhalten. Mir schenkte es 1879 die Schwester Anderssens.

Erfurt, den 4. Mai 1913

Riemann, Stadtrat

Als Fritz Riemann 1932 starb, erbte das Schachspiel seine Tochter Katharina. Brett und Figuren fristeten nun ein Dasein auf dem Dachboden, bis 1970 Dr. Petzold aufgrund der in Riemanns Buch beschriebenen Textstelle die Riemann-Nachfahren suchte und tatsächlich die Tochter fand, kurz bevor sie starb. Wäre ihm das nicht gelungen, so hätte das Schachspiel wohl ein Ende auf dem Müllhaufen gefunden. Die gesamte von Katharina Riemann an Dr. Petzold gerichtete Korrespondenz von 8 Briefen befindet sich heute in meinem Besitz ebenso wie 6 Negative, die Dr. Petzold von den Figuren und vom Brett angefertigt hatte.

1972 schrieb Petzold über das Schachspiel einen Artikel, der mit einer Abbildung illustriert war, in der Zeitschrift *Schach*, Heft Nr. 1. In seinem Buch *DAS KÖNIGLICHE SPIEL / Die Kulturgeschichte des Schach* aus dem Jahre 1987 beschrieb er nochmals das Spiel mit 2 Abbildungen.

Dennoch fristete auch bei ihm das Schachbrett ein Dasein hinter einer Schrankwand.

Erst bei mir bekam das komplette Spiel mit Brett und Figuren einen zentralen Platz in meiner Schachsammlung. Dazu war es erforderlich, einige Figuren, die zum wiederholten Male an immer derselben Stelle gebrochen waren, zu flicken. Mein erster Gedanke war, ebenfalls Siegelack dazu zu benutzen. Diese Idee verwarf ich schnell, da es dann eben nicht die authentischen schmutzigen Siegelackflicken Anderssens gewesen wären, sondern meine eigenen, die es unbedingt zu vermeiden galt. Mit anderen Worten, meine Reparaturarbeiten mussten möglichst unsichtbar bleiben. Die Frage an einen Restaurator, ob ich Zweikomponentenkleber verwenden dürfe, wurde durchaus bejaht, obwohl keine wirklichen Langzeiterfahrungen vorliegen würden. So geschah es dann. Das Problem bestand darin, dass ich die Figuren an exakt derselben Stelle leimen musste, wie es bereits Anderssen tat und die beiden Bruchstücke in exakt demselben Drehungswinkel zueinander stehen mussten wie zuvor. Das heißt, ich benutzte beim Leimen eine Achtfachlupe und sämtliche alten Fotos, die mir zur Verfügung standen.

Dass das Schachspiel nun als Mittelpunkt meiner Sammlung jedem meiner Besucher zugänglich ist, führte zu folgendem Kuriosum: Als mich im August 2007 der 91jährige Dr. Cordioli aus Sao Paulo besuchte, zerbrach er Anderssens weißen König an der gleichen Stelle, an der er früher schon zerbrochen war, und ich musste auch ihn erneut flicken.

Dass Anderssen auch Ersatzfiguren aus anderen Schachspielen benutzte, hatte zur Folge, dass Dr. Petzold noch 1972 drei überzählige Figuren beschreiben konnte. Von ihnen sind zwei verloren gegangen und lediglich der Torso einer überzähligen roten Dame ist noch übrig geblieben. Diese zweiteilige Figur, an der man noch Anderssens Siegelackflickerei erkennen kann, habe ich heute mitgebracht.

Auch das Ölgemälde mit dem Bildnis Anderssens stammt aus dem Besitz von Fritz Riemann. Es ist nicht signiert und nicht auf Leinwand, sondern auf Pappe gemalt. Wenn wir es genau betrachten, stellen wir zwei verblüffende Tatsachen fest:

1. Es sieht genau so aus wie die Lithografie Anderssens im 1878 erschienenen Turnierbuch des Schachkongresses Leipzig 1877.
2. Es ist nahezu in schwarzweiß gemalt worden. Der Künstler hat dem Bild lediglich einen äußerst schwachen Hauch von Farbe verliehen.

Daraus leite ich ab, dass das Bild niemals in der Wohnung Anderssens gehangen hat. Zu vermuten ist vielmehr, dass der große Anderssenverehrer Riemann dieses Bild in Auftrag gegeben hat. Riemann hat dem Maler wohl die

Lithografie aus dem Turnierbuch als Vorlage gegeben, was auch die fehlende Farbe erklärt.

Durch die Anderssen-Memorabilia wurde ich im Jahre 2005 sofort zum Anderssen-Sammler, der eifrig alle Literatur und alles Material von dem Meister und über ihn sammelt.

Als Autor von Schachbüchern ist Anderssen nur ein- bzw. zweimal in Erscheinung getreten. 1842 veröffentlichte er in Breslau das 64 Seiten starke Büchlein *Aufgaben für Schachspieler nebst ihren Lösungen*.

1852 erschien in Breslau unter dem gleichen Titel die zweite gänzlich umgearbeitete Auflage.

Über Anderssen gibt es im deutschen Sprachraum außer dem Riemann-Buch die beiden Auflagen des Buches von Ludwig Bachmann *Professor Adolph Anderssen, der langjährige Vorkämpfer deutscher Schachmeisterschaft* von 1902 und 1914, das Buch von Hermann von Gottschall *Adolf Anderssen, der Altmeister deutscher Schachspielkunst*, Leipzig 1912, und den Band 4 aus der *Weltgeschichte des Schachs* von Georg Pollak aus dem Jahr 1968. Die äußerst dürftig gemachte 80seitige Broschüre *Schach-Digest / Adolph Anderssen / Ausgewählte Partien* von 1981 ist kaum mehr als ein Gag. Selten ist sie immerhin. Ich habe sie nie wieder gesehen.

Wirklich selten ist heute das Buch *A. Anderssens SCHACHPARTIEEN aus den Jahren 1864 und 1865* von Gustav Richard Neumann, erschienen im Jahre 1866. Die umfangreichste Partiensammlung scheint mir das 1996 erschienene englischsprachige Werk *The Chess Games of Adolph Anderssen* von Pickard und Burnett zu sein mit 897 enthaltenen Anderssenpartien.

1851 spielte Anderssen in Simpson's Divan, dem berühmten Londoner Schachcafé, gegen Lionel Kieseritzky jene Partie, die als die „Unsterbliche“ in die Geschichte einging. Seit mehr als eineinhalb Jahrhunderten begeistert sie die Schachjünger in aller Welt. Viele große Schachmeister und die meisten Weltmeister analysierten sie. Die Partie fehlt in keiner bedeutenden Partiensammlung. Robert Hübner analysierte sie in der Zeitschrift *Schach-Journal* auf ca. 30 Seiten. Über die „Unsterbliche Partie“ befinden sich in meiner Sammlung 2 Monografien:

Zum Einen das Büchlein *L'immortelle / Gambit du fou* aus Paris s.a., vielleicht um 1910. Der Verfasser wird nicht genannt, aber wir wissen, dass es Jean Taubenhaus war.

Das andere Büchlein *Die unsterbliche Partie. In der neuesten Zeit gespielt und dramatisiert von Charlot Strasser* wurde 1940 vom Schweizerischen Arbeiterschachbund herausgegeben. Es erzählt die „Unsterbliche“ in Gedichtform und natürlich, wie sollte es anders sein, propagandistisch verbrämt auf dem Boden des Klassenkampfes.

Was in meiner Sammlung noch schmerzlich von mir vermisst wird, sind Autografen des Meisters. Niemals ist mir Derartiges angeboten worden.

Am Schluss möchte ich noch zur Einstimmung auf den morgigen Tag 2 Fotos vom Grabe Anderssens zeigen. Sie stammen von Michael Negele. Ich selbst war noch nie dort und beabsichtige das morgen nachzuholen.

Vielleicht gestatten Sie mir noch, ein wenig Eigenwerbung zu machen:
Im vorigen Jahr erschien die Bochumer Bezirksfestschrift, dessen Co-Autor ich bin. Auf 146 Seiten wurde versucht, 140 Jahre Bochumer Schachgeschichte auch auf der Grundlage politischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen darzustellen. Das Buch enthält auch einen dreiseitigen mit Fotos illustrierten Artikel über meine Schachsammlung, und selbstverständlich ist auch das Anderssen-Schachspiel dort abgebildet. Es kann für € 10,- bei mir bezogen werden.